

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

2.6.1943 (No. 127)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956226)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,30 RM, einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 1/2 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 127

Mittwoch, 2. Juni 1943

Postverlagsort Aurich

Feindliche Flotten erbarmungslos erschöpfen

Aufschlußreiche Unterredung mit Großadmiral Dönitz über Fragen der deutschen Seekriegführung

Das U-Boot die gefährlichste Waffe

() Berlin, 2. Juni.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, gewährte dem Leiter der Berliner Schriftleitung der japanischen Zeitung „Machi Shimbun“, Yoshio Morinaga, eine Unterredung, in der er u. a. Fragen der deutschen Seekriegführung unter besonderer Würdigung des U-Bootkrieges behandelte.

Morinaga erklärte, die Anteilnahme des deutschen Volkes am Flottentag der japanischen Marine, die hohe Auszeichnung des Führers für den gefallenen japanischen Flottenchef, Großadmiral Yamamoto, und die von Großadmiral Dönitz an die japanische Marine gerichtete Botschaft hätten das japanische Volk tief bewegt und in ihm den Wunsch verankert, auch an den großen Leistungen der deutschen Kriegsmarine in dem gemeinsamen Seeschicksalskampf teilzunehmen.

Großadmiral Dönitz entgegnete, die deutsche Kriegsmarine stehe noch unter dem Eindruck des Heldentodes des großen japanischen Flottenchefs. Die aus Anlaß des Jahrestages von Ithushima herausgegebene Zusammenfassung der japanischen Marine-Erfolge sei ein mächtiges und unvergängliches Denkmal des gefallenen Großadmirals Yamamoto. Der Großadmiral fuhr fort: „Meine Grußworte zum Ithushima-Tag entsprangen dem Bedürfnis, die Gefühle der deutschen Kriegsmarine auszudrücken. Die Antwort des Kaiserlich-japanischen Marineministers und des Chefs des japanischen Admiralsstabes hat mich freudig bewegt.“

Sie wissen, daß die deutsche Kriegsmarine in dem uns von Britannien aufgezwungenen Krieg in den ersten Anfängen des Neuaufbaues einer Flotte eintreten mußte. Ungeachtet dessen — die britische und französische Flotte war uns in Nordsee und Atlantik zahlenmäßig um das Zehnfache überlegen! — hat sie vom ersten Tage des Krieges an in fähigen und blühartigen Vorstößen die Initiative ergriffen, den Engländer in seinem eigenen Kriegshafen Scapa Flow überfallen, die britischen Küsten durch Minen verheult, U-Boote, Schlachtschiffe, Kreuzer und Hilfskreuzer in die Weite der ozeanischen Räume entsandt, durch die Besetzung der norwegischen Häfen den britischen Plan vereitelt und wichtige Positionen in der nördlichen Platte des Gegners erobert. Indessen hatten Heer und Luftwaffe in einzigartigem Ansturm die feindlichen Armeen überrannt und in der Südlatte der britischen Insel die wertvollen Stützpunkte der Atlantikflotte gewonnen. Von hier aus konnte nun die dem Engländer gefährlichste Waffe des Seekrieges, — die U-Bootwaffe — gegen die Lebensadern Britanniens mit größerer Wirkung angelegt werden. Die Erfolge sind Ihnen bekannt. Im Verlauf dieses für Britannien immer bedrohlicher werdenden Ringens glaubten die dem Krieg nachlaufenden Vereinigten Staaten, das stolze japanische Kaiserreich demütigen zu können.

Wir haben, wie Sie sich denken können, mit Begeisterung und Bewunderung erlebt, mit welcher furchtbaren Kraft und Entschlossenheit Japan den Übermut seiner Gegner gesüht hat.“

Morinaga: „Herr Großadmiral, es hat uns in dieser ersten Schicksalsstunde mit Genugtuung erfüllt, wie eindrucksvoll die mächtige Konstellation der im Dreierpakt zusammengeschlossenen Völker zur Wirkung kam. Wir haben wohl empfunden, mit welcher Schnelligkeit, mit

welchem strategischen Geschick und welchem durchschlagenden Erfolg die deutsche Seekriegführung den neuen Feind packte und ihm vor seiner Tür mit der ganzen Wucht der U-Bootwaffe furchtbare Wunden schlug.“

Großadmiral Dönitz: „Sie haben recht! An dem Beispiel der japanischen Flottenerfolge im Pazifik und der deutsch-italienischen U-Boot-Erfolge auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents, im Atlantik, erkennen wir das Wesen dieses ozeanischen Entscheidungslampfes: Im Wechselspiel der Kräfte unserer vereinigten Seekriegsmittel werden die britisch-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten immer wieder überall gebunden, angegriffen und schließlich erbarmungslos erschöpft.“

Morinaga: „Die erstaunlichen Verletzungserfolge von über 31 Millionen BRT. sind ein herabes Zeugnis dieses Prozesses.“

Großadmiral Dönitz: „Bei diesem Verletzungserfolg, der einen Vorsprung von den Abweh- und Neubauanstrengungen des Gegners darstellt, der schließlich nicht mehr eingeholt werden kann, ist Japan mit einem wesentlichen Beitrag beteiligt. Es ist für die Ver-

urteilung der Wirksamkeit unseres gemeinsamen ozeanischen Krieges wichtig, daß wir uns stets sein Gesamtergebnis vor Augen halten. Schwankungen liegen im Wesen des Seekrieges. Entscheidend ist das Endergebnis.“

Morinaga: „Herr Großadmiral, ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie mir diese Unterredung zum 31. Mai geben, an dem die deutsche Kriegsmarine die Erinnerung an die ruhmreiche Seagerratschlacht begehrt. Damals wurde der britischen Flotte der Nimbus der Unbesiegbarkeit entzogen, während heute die feindlichen Handelsflotten mit einem Verlust von 31,5 Millionen BRT. eine Niederlage erlitten haben, von der sie sich, wie ich glaube, in diesem Krieg nicht mehr erholen werden.“

Großadmiral Dönitz: „Ich bin überzeugt, daß unsere Nationen im Geiste einer heroischen Seekriegführung unbesiegbare sind. Wenn sich auch die Formen des Seekrieges seit damals gewandelt haben und weiterhin wandeln werden, wenn die Methoden unserer Seekriegführung auch räumlich, faktisch und technisch verschieden sind, so ist unser Ziel doch unverrückbar das gleiche: Der Endsieg!“

Weltverschwörung zwischen Wallstreet und Kream

„Look“ und Sumner Welles über weitere Nachkriegspläne unserer Gegner

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe, Berlin, 2. Juni.

Die in Ueberfülle vorliegenden Nachkriegspläne unserer Gegner lassen ebenso zwingende Schlüsse auf ihren jüdischen Ursprung zu, wie aus ihnen unzweifelhaft hervorgeht, daß der letzte Sinn all dieser Planungen eine Weltregierung des Judentums ist. Das geht neuerdings auch aus Ausführungen hervor, die einmal in der U.S.A.-Zeitschrift „Look“ von den Kommentatoren Clapper und Krod gemacht wurden, die sich besonders guter Informationen aus dem Weißen Hause zu bedienen rühmen, und dann aus einer Rede, die Sumner Welles vor der Regierung in Durham (North-Dacota) hielt. In den Ausführungen der „Look“ ist wieder einmal das Bestreben kennzeichnend, den Stalinischen Imperialismus anzufeuern, gleichzeitig aber auch das Bemühen, den amerikanischen Aspirationen möglichst weitgehend Geltung zu verschaffen. Das sind die gleichen Momente, die auch in den jüdisch beeinflussten Aufsätzen der Weltpresse der letzten Zeit immer wiederkehren. Da fordert die jüdische Zeitung „Habot“ freie Durchfahrt für die sowjetischen Kriegs- und Handelsschiffe durch den Bosphorus, während andererseits amerikanische Stützpunktforderungen gefordert wurden, die so weit gingen, daß beispielsweise Capern das Schlußglied einer Kette werden sollte, die sich von Florida über die Bermudas nach Gibraltar und Sizilien hinzieht. Ganz im gleichen Sinn bestärkt „Look“ Stalin das Recht, sich die baltischen Staaten einzugliedern und gibt zu erkennen, daß er überhaupt freie Hand in Europa haben soll. Auf der anderen Seite werden gegen die Zugeständnisse an die Sowjets die Annerionswünsche Roosevelts aufgerechnet, wobei unter anderem Dakar genannt wird, und weiter die von Anor bereits angebotenen Ziele der U.S.A. im Pazifik.

Besonders bemerkenswert bei der Aeußerung der „Look“ sind jedoch die Sätze, die auf das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen eingehen. Hier heißt es, daß die-

ses Selbstbestimmungsrecht sich mit Roosevelts Forderungen einer territorialen Sicherheitszone oder Englands westlichen kolonialen Erfordernissen nicht überschneiden dürfe. Das heißt mit anderen Worten, daß die kleinen Nationen „Opfer“ zu bringen haben oder ihre Selbständigkeit aufgeben müssen.

An die Stelle der in der Atlantik-Charta enthaltenen Menschheitsphrasen treten jetzt ganz unverhüllt die Pläne einer „Weltregierung“, von der auch die zitierte Aeußerung in der „Look“ ausführlich spricht. Diese Weltregierung erhält um so größeres Gewicht, als auch Sumner Welles in seiner oben angeführten Rede zwar mit etwas mysteriösen Worten, aber doch für die Wissenden verständlich von einer „besonderen Art internationaler Organisation“ spricht, die — mit einer bewaffneten Streitmacht, einem internationalen Gericht und einer Fülle von technischen Organisationen zur Lenkung aller wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten der Völker ausgestattet — offensichtlich jene Weltregierung darstellen soll, die auch die „Look“ meint. Die Tendenz dieser Weltregierung wird noch einmal deutlich durch die Vorgänge auf der sogenannten Welternährungskonferenz von Hoi Springs, die als einziges Ergebnis den Beschluß zur Gründung eines ständigen Ausschusses brachte, der seinen Sitz in Washington haben und unter amerikanischer Führung stehen soll. Auf gut deutsch wurde hier also den Wallstreet-Juden die Möglichkeit in die Hand gespielt, die Kontrolle über die Nahrungsmittel der Welt und damit auch die Weltbeherrschung auf dem Gebiete des Ernährungswesens zu erhalten. England erscheint in all diesen Ueberlegungen bereits weitgehend ausgeschaltet. Es dreht sich immer nur um die U.S.A. und die Sowjetunion, die unter sich offenbar noch nicht einig darüber sind, wer nun eigentlich der kommende Welt Herrscher sein soll.

Es ist ein Glück, daß diese jüdischen Pläne in den lustfeeren Raum hineinprojiziert werden. Der Witz, der hier verteilt werden soll, ist noch nicht erlegt und wird auch nicht erlegt werden.

Englische Sorgen um japanische Stützpunkte

Weitere Operationen gefährden Australien / „Rückeroberung der Burmastraße vordringlich“

Eigener Drahtbericht

otz, Stockholm, 2. Juni.

Die Lage in Ostasien wird in der Londoner Zeitung „Financial News“ als eine beachtliche Gefahr bezeichnet. Das englische Organ warnt: „Die lange Kette japanischer Basen von Singapur—Java—Timor—Neuguinea—Salomonen und Gilbert-Inseln ist vertärkt worden, und es liegen Beweise dafür vor, daß ziemlich große Streitkräfte zusammengezogen worden sind, zum Versuch, Guadalcaner und Port Moresby wieder zu gewinnen. Japan würde dadurch klar die australische Nordküste bedrohen und, was noch wichtiger ist, einen neuen Gewaltversuch unternehmen können, das Gebiet zwischen dieser Zone und Amerika abzuschneiden. Die vielleicht größte Gefahr für die Alliierten in Ostasien sind die sich mehrenden Anzeichen für die Schwächung Chi-

nas seit Schließung des Burma-Weges durch die Japaner.“

Chinesische Kreise in der englischen Hauptstadt halten, einem Londoner Bericht der „Dagens Arbeter“ zufolge, die Einleitung eines gemeinsamen Feldzuges mit dem Ziele der Rückeroberung Burmas und Öffnung des seit zwölf Monaten gesperrten Burma-Weges für unbedingt notwendig, da Japan sonst keine Stellungen auf dem asiatischen Festlande allzu stark befestigen könnte. Es wird geltend gemacht, Chinas Lage würde sich im kommenden Winter äußerst kritisch gestalten, jedoch wären größere Operationen wegen des jetzt begonnenen Moniums vor Oktober nicht möglich. Allen Spekulationen über die Erfolgsaussichten einer neuen Offensive in Burma wird jedoch ein „wenn“ vorausgeschickt: wenn nämlich hinreichend Verstärkungen, vor allem an Material, der indischen Front zugeführt werden könne.

Schlagt sie tot!

Von Friedrich Gahn

otz. Als es uns in der Mittagsstunde des 1. September 1939 aus dem Munde des Führers zur Gewißheit wurde, daß die deutsch-polnische Frage nicht durch die Diplomatie geklärt werden konnte, sondern mit den Waffen entschieden werden mußte, da hat es nur wenige gegeben, die von vornherein mit einer so langen Dauer und mit einer die ganze Welt umfassenden Ausdehnung des unvermeidlich gewordenen Krieges gerechnet haben. Kaum einer wird damals jedoch angenommen haben, daß der Krieg jemals so grausame und entsetzliche Formen annehmen könnte, wie wir sie jetzt im vierten Jahre dieses Waffenganges erleben. Abgesehen von einigen Ländern, die zwar das blutige Schwert nicht sehen, seine Auswirkungen jedoch täglich indirekt zu spüren bekommen, tobt der Kampf mit erbitterter Festigkeit in allen Teilen der Erde. Durch immer neue Mittel teuflischer Barbarei versuchen unsere Gegner, den bis zum äußersten entschlossenen Kampfeswillen des deutschen Volkes und seiner Verbündeten zu brechen, um so eine Entscheidung zu ihren Gunsten zu erzwingen, eine Entscheidung, die die radikale Auslöschung Deutschlands aus der Reihe der Völker und Nationen bedeuten würde.

Spricht heute noch jemand von Danzig und vom polnischen Korridor? Längst vergessen ist der Anlaß, um den das Schwert aus der Scheide gezogen wurde. Und doch ist es wichtig, immer daran zu denken, unter welchem Vorwand die Gegner über Deutschland hergefallen sind. Denn nur so durchschaubar man die Verlogenheit ihrer Politik und die treibenden Kräfte, die als ein Element des ewigen Aufruhrs hinter ihnen stehen, und die ihr Hezen, Lügen und Morden nicht eher einstellen werden, bis sie selbst vernichtet sind.

Was ging es England an, daß Deutschland — dem Willen der Volksgenossen aus den Alpen- und Donauländern entsprechend — die österrischen Gauen heimholte ins Reich? Und weiter: Hätte es der Führer überhaupt nötig gehabt, mit dem seinerzeitigen englischen Ministerpräsidenten Chamberlain über die Mitgliedschaft des Sudetenlandes zu sprechen? Handelte es sich nicht um ausschließlich innerdeutsche Angelegenheiten, die lediglich zwischen den Beteiligten auszumachen waren, und in die kein Außenstehender hineinzureden hatte? Konnte jemand es der rein deutschen Stadt Danzig verdenken, daß sie endlich dem Reiche wieder eingegliedert werden wollte? Und wer in aller Welt durfte es Deutschland verübeln, daß die Reichsregierung an Polen die weniger als beherrschende Forderung richtete, ihr nach Ostpreußen hin durch den Korridor den Bau einer Autobahn und einer Eisenbahnlinie zu bewilligen! Wenn wir uns diese Fragen ins Gedächtnis zurückrufen, wird es besonders klar, daß England den Krieg gewollt hat, weil es meinte, Deutschland würde zu mächtig. Hätten die Briten sich mehr um das zum Himmel schreiende Elend und die furchtbare Not der einzelnen Völker ihres Weltreiches gekümmert, anstatt sich in überheblicher Anmaßung in die deutschen Angelegenheiten einzumischen, der Krieg hätte unsererwegen nicht geführt zu werden brauchen. Er wäre auch in Ostasien vermeidbar gewesen, wenn England und die Vereinigten Staaten den Japanern den Lebensraum gegönnt hätten, der ihnen kraft ihrer Größe zukommt.

Die jungen, wieder geeinten und mächtig aufstrebenden Völker im europäischen wie im großasiatischen Raum haben nichts gefordert, was ihnen rechtmäßig nicht schon längst gehören mußte. Sie sind vor die im Ueberflut lebenden Nationen der alten Welt hingetreten und haben lediglich den ihnen gebührenden Platz an der Sonne verlangt. Aber dieser Platz wird ihnen von den verjudeten Plutokratien verweigert. Diese wollen, daß die geknechteten und gedemütigten Völker ihnen weiter zu Füßen liegen, für sie arbeiten und für sie zahlen. Die alte Welt hat zwar erkannt, daß ihre Ansichten und Methoden längst überholt sind, daß inzwischen neue Strömungen mit neuen, besseren Ideen groß und stark geworden sind, aber sie wehrt sich verzweifelt, das Neue im Denken und Handeln der Völker anzuerkennen und ihnen den erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen. Da infolge der hartnäckig-verstotteten Haltung der Demokratien, deren Politik immer wieder von den Juden aufgepuscht wird, ein friedlicher Ausgleich nicht möglich war, müssen die Waffen entscheiden. An dem Ausgang dieses Titanenkampfes — mag er auch noch so lange dauern und auch noch so schwer sein — gibt es keinen Zweifel. Wie in der Natur im Laufe des Jahres eine

Eichenlaub für U-Bootkommandanten

() Berlin, 2. Juni.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Robert Gysae, Kommandant eines Unterseebootes, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Gysae, dem am 31. Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hat mit seinem Unterseeboot 23 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 165.000 BRT. aus stark gesicherten Geleitzügen im Nord- und Süd-Atlantik sowie im Indischen Ozean herausgeholt und versenkt. Er gehört in die Reihen der erfolgreichsten Unterseeboot-Kommandanten.

Robert Gysae wurde am 4. Januar 1911 in Berlin-Charlottenburg geboren und trat 1931 in die Kriegsmarine ein. Nach einer Auslandsreise auf dem Kreuzer „Karlsruhe“ erhielt er ein Kommando als Flaggleutnant beim Flottenchef. Anschließend wurde Gysae zum Kommandanten eines Torpedobootes ernannt. Im August 1940 kam er zur Unterseebootwaffe und wurde im Oktober des gleichen Jahres Kommandant.

Die deutsche Jugend ist wehrfreudig

Himmler und Axmann vor Hitler-Jugend-Freiwilligen für die Waffen-SS.

O Berlin, 2. Juni.

Auf einem Truppenübungsplatz sprachen Reichsführer **Himmler** und Reichsjugendführer **Axmann** vor mehreren tausend Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend. Zur gleichen Zeit fanden in Wehrertüchtigungslagern aller Gaue Appelle statt, bei denen weitere Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in die Waffen-SS feierlich übergeben wurden.

Diese Kriegsfreiwilligen aus den Reihen der Hitler-Jugend erfahren in den Wehrertüchtigungslagern eine vierwöchige vorläufige Ausbildung. In der Uniform der Waffen-SS und mit der Armbinde der Hitler-Jugend rücken diese Freiwilligen wieder nach Hause, um nach einem kurzen Urlaub ihre soldatische Ausbildung in den Einheiten der Waffen-SS aufzunehmen. Diese Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend, die sich als Angehörige des ältesten Jahrganges der Jugendorganisation der nationalsozialistischen Bewegung zum Einsatz mit der Waffe gemeldet haben, rekrutieren sich aus allen Gauen und Bezirken. Die nach scharfen Auslesegrundsätzen erfassten Jungen geben bei den Appellen ein stolzes Bild von der Kraft und der Stärke der Jugend des Führers.

In seiner Ansprache an die Kriegsfreiwilligen betonte Reichsjugendführer **Axmann**, daß die Jugend in diesem Kriege an der Front und in der Heimat erhebende Beispiele der Tapferkeit und des Einsatzes gegeben habe. Ein wunderbarer Beweis für die Haltung und den Geist der Jugend im vierten Kriegsjahre seien vor allem diese jungen Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend, die nunmehr in die Einheiten der Waffen-SS einrückten.

Tausende Angehörige des ältesten Jahrganges der Hitler-Jugend hätten sich aus eigenem und freiem Entschluß für den Kampf mit der Waffe gemeldet. Die in den Wehrertüchtigungslagern zusammengeführten Kriegsfreiwilligen würden nunmehr in der Waffen-SS nach ihrer vorläufigen Erziehung eine gewisse Ausbildung und gründliche Ausbildung erfahren, die unter der Zielsetzung stehe, jeden Tropfen wertvollen Blutes nach Möglichkeit zu sparen. Die Führer der Jugend hätten sich an allen Fronten eingesetzt. Viele von ihnen seien in Treue zum Führer gefallen, und viele würden die ehrenvollen Wunden dieses Krieges tragen. Durch ihren Kampf und ihre Stärke seien sie über jedes Wort erhaben. In den Reihen dieser Kriegsfreiwilligen aber werde die soldatische Tradition der Hitler-Jugend im Kriege sichtbar begründet. Sie seien die Träger der Ehre der ganzen deutschen Jugend.

Der Reichsjugendführer schloß seinen Appell an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend mit den Worten: „Der Krieg ist hart, und ihr müht deswegen noch härter. Es gibt keinen Krieg ohne Wechselfälle, in diesen Wechselfällen des Krieges aber müht ihr euch auszeichnen durch Beständigkeit. Ich entlasse euch aus dem Dienst der Hitler-Jugend, die euch in acht Jahren das Erlebnis der Kameradschaft gegeben hat. Nicht nun ein als Soldaten des Führers zu den stolzen Einheiten der Waffen-SS.“

Reichsführer **Himmler** unterstrich in seiner Ansprache an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend die Feststellung, daß seit den Jahren der Kampfzeit, in den Jahren des Aufbaues vor dem Kriege und in den Jahren des Krieges selbst die Hitler-Jugend und die **SS** immer ein Band ganz besonders enger und innerer Kameradschaft verbunden hätte. Nicht nur der Kampf der Hände, sondern vielmehr auch der Kampf der Geister und der Härte für das ewige Deutschland habe diese beiden gewaltigen Organisationen zusammengeschlossen und für immer miteinander verbunden. Zehntausende von Freiwilligen seien in die Waffen-SS eingedrückt und hätten ruhmvoll und ehrenvoll gekämpft. Durch ihre Tapferkeit hätten diese Freiwilligen einen großen Anteil an der siegreichen Schlacht von Chartom gehabt. In der Zeit der opferreichen Wochen an den Fronten dieses Krieges sei der Wunsch der Jugend am stärksten gewesen, als freiwillige Waffenträger des Opfers der Front würdig zu sein. Zur Freude des Führers hatten sich die Tausende heute angetretener Freiwilligen aus der Hitler-Jugend in den schwersten Wochen des erbitterten Ringens zur Waffe gemeldet. Nach der vorläufigen Erziehung in den Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend bestimmte nunmehr für einige Monate die Ausbildung in der Waffen-SS. In ihrer Ausbildung würden diese Freiwilligen weiter üben und manchen Tropfen Schweiß vergießen, damit dadurch viele Tropfen Blut erspart bleiben mögen.

„Und dann“ — so sagte der Reichsführer **Himmler** — „kommt für euch Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend der Tag, da ihr euer erstes Gesicht bestehen werdet. Ihr werdet wetteifern in Treue, Beständigkeit, in der Haltung vor euch selbst, in der Haltung eurer Herren, in Mut, Beständigkeit und in dem Willen, der sich niemals beugt.“

Der Appell der Tausende von Kriegsfreiwilligen endete mit einem eindrucksvollen Vorbeimarsch vor dem Reichsführer **Himmler** und dem Reichsjugendführer **Axmann**.

Amerika hat sich verrechnet

Diktator Byrnes: Eine kritische Zeit kommt für die Wirtschaft der Vereinigten Staaten

Eigener Drahtbericht

W. J. P. Berlin, 2. Juni.

Amerika ist erst kurzfristig im Kriege und hat sich schon verrechnet! Das ist in einem Satz der ganze Inhalt einer Antrittsrede, die der Diktator **Byrnes** als Chef des neuesten US-amerikanischen kriegswirtschaftlichen Kontrollamtes hielt.

Wenn Roosevelt wirtschaftspolitisch nicht weiter weiß, errichtet er ein neues Kontrollamt. Das hat sich jetzt zum soundidealen Male bewährt. In den USA amtierend bereits 22 oder 23 „Diktatoren“ für Preise, Petroleum, Nacht- und Leihlieferungen, Kaufkraft, Munitionsoverteilung, Auslandskredite, und was es sonst noch gibt. Von Zeit zu Zeit wird eine neue Kontrollinstanz dazwischen geschoben, aber die amerikanische Wirtschaft ist nicht so leicht zu bändigen, den richtigen Organisationsdreh haben sie in Washington noch nicht heraus. Nur eines ist nach der Rede von **Byrnes** nicht länger zu verheimlichen: Der frische Uebermut, aus vollen Töpfen produzieren zu können, hat sich verflüchtigt. Die USA sind ein reiches Land und werden es bleiben. In Unterschätzung der wirtschaftlichen Anforderungen, die ein so weitspannender Krieg stellt, wie ihn Roosevelt in Judas Auftrag führen muß, hat man sich jedoch an Rüstungsbauten, Ueberseetransporten, Nacht- und Leihlieferungen und dergleichen zu viel

aufgeladen, man kann aber nicht mehr zurück, denn sonst fällt das ganze US-amerikanische System zusammen, das völlig von dem ununterbrochenen Kriegsmaterialstrom nach allen Seiten abhängt.

Die Nazis und die Japos, meint **Byrnes**, hätten sich viele Jahre wirtschaftlich auf den Krieg vorbereitet, als die USA noch ganz ahnungslos gewesen wären. Nicht ahnungslos, sondern dümmelhaft, fett und fett auf gefüllten Scheuern liegend, stolz in die Welt hinausstrahlend, die Japans hätten keinen Krieg führen, weil sie zu arme Länder wären. Aber die Japans haben es doch gewagt, sie spüren aber das ist keine Ueberreichung für sie, denn sie wühten um das ganze ökonomische Bleigewicht eines langen Ringens. Ueberall sind die Japans höchstens, daß die Amerikaner schon über kurzen Atem lagen. **Byrnes** warnte vor übermäßigem Vertrauen, persönliche Entbehrungen würden nicht ausbleiben, eine kritische Periode in der amerikanischen Wirtschaft nahe. Man müsse die Produktion hochhalten, schneller arbeiten und weniger Ansprüche stellen. Ja, daß man dies im reichen Amerika sagen muß, obwohl nach Washingtoner Begriffen der Krieg noch gar nicht recht losgegangen ist, dürfte allgemeines Erstaunen auslösen. Vor allem bei den Nacht- und Leihlieferungen und den sonstigen nuznießenden Verbündeten.

Die Japaner auf dem Wege nach Tschungking

Bomben vernichten das Hauptquartier in Linli — Schwindende Kampfmoral

Eigener Funkbericht

W. J. P. Shanghai, 2. Juni.

Der nördliche Teil der tschungking-chinesischen Provinz Szechuan liegt unter dem Bombenhagel der japanischen Luftwaffe, der die Truppen tschungkingchinesischer gleichwertige Kräfte nicht entgegensehen haben, da der immer wieder versprochene Nachschub an Flugzeugen und Material der Engländer und Nordamerikaner ausgeblieben und Tschungking-China auf sich selbst gestellt ist.

Wie nicht anders zu erwarten, richteten die Flieger des Tenno ihre Angriffe auf die militärisch bedeutsamen Einrichtungen des Feindes. So wurden in Linli, dem Hauptquartier der 73. tschungking-chinesischen Armee, durch Luftangriffe alle militärischen Einrichtungen zerstört, wie Kanting meldet. Die Meldung unterstreicht, daß dieser Angriff der erste überhaupt auf Linli gewesen ist. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Druckschriften und Szel. Es verläutet, daß alle japanischen Flugzeuge zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt sind. Angesichts der großen Schwäche der tschungking-chinesischen Truppen und ihrer schwindenden Kampfmoral erscheint diese Feststellung nicht überraschend.

Bei dem Vorstoß der Japaner auf Tschungking spielt der Wasserweg für den Transport japanischer Truppen und ihres Kriegsmaterials eine erhebliche Rolle. So wird auch gemeldet, daß Städtchen des Tenno einen überraschenden Angriff auf die im neuen Gel-

ben Fluß gelegene Insel Tschintschonji gegen einen 2500 Mann starken Feind (14. Tschungking-Armee) durchgeführt haben. Die Insel liegt etwa 50 Kilometer südlich von Kaifeng. Auf die Bedeutung des Westufers des Tschungkingflusses für die Japaner wurde in den letzten Nachrichten wiederholt hingewiesen. Unter dem verstärkten Druck der Tenno-Truppen haben sich die Tschungking-Chinesen nun veranlaßt gesehen, die strategisch wichtige Stadt Sjangtse von den Einwohnern zu räumen, um durch die Vertreibung der Stadt den Vormarsch der Japaner so lange wie möglich aufzuhalten. Die Stadt Sjangtse liegt nur 60 Kilometer hinter der tschungking-chinesischen Front.

USA-Flieger eingesetzt

Drahtbericht unseres O.-Sch.-Vertreters
W. J. P. Bern, 2. Juni.

Nach Meldungen aus Tschungking ist es Tschungkingchinesen gelungen, die Unterstützung der in Tschungking-China stationierten amerikanischen Fliegereinheiten für die Operationen an der Zentralfront am Yangtse-Ström zu erhalten. Daraus kann man schließen, daß auch die amerikanische militärische Führung in China die letzte Entwicklung für besonders gefährlich für Tschungking hält. Ein Tschungking-Kommuniké meldet Angriffe alliierter Bomber auf einen japanischen Flugplatz bei Tschungang. Es wurden angeblich mehr als 10 000 Bomben abgeworfen.

Luftwaffe bekämpft russische Verbände

O Führerhauptquartier, 1. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: In der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität am Anbau-Balkenposten im allgemeinen ruhig. Starke Verbände der Luftwaffe griffen sowjetische Panzer- und Infanterieverbände im Raum westlich Krynitzja an und bekämpften mit gutem Erfolg Batteriestellungen und Nachschubstützpunkte des Feindes im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront. Die Sowjets verloren gestern 51 Flugzeuge. Zwei eigene wurden vermißt.

Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe gestern acht mehrmotorige feindliche Flugzeuge. Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Soussa. Ein deutsches U-Boot verlor im Atlantik ein feindliches Handelschiff von 8 000 BRT.

Zwanzig Feindflugzeuge abgeschossen

O Rom, 1. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Im Hafen von Soussa riesen von deutschen Flugzeugen abgeworfene Bomben ausgedehnte Brände hervor. Einflüge der feindlichen Luftwaffe erfolgten auf Foggia, Augusta, Pantelleria, Stadt und Provinz Cagliari. In Cagliari entstanden beträchtliche Schäden, die in Cagliari entfallenden Schäden werden noch festgestellt. Der Feind verlor bei seinen Angriffen zwanzig Flugzeuge, neun davon wurden von italienischen und deutschen Jägern über Sardinien und Sizilien abgeschossen, elf von Flakbatterien vernichtet, vier in Pantelleria, zwei in Augusta und fünf über Sardinien.

Der Führer ehrt Wien

O Wien, 2. Juni.

In besonderer Würdigung des unergänglichen Heldentums während der schweren Kämpfe im Osten, vor allem aber auf dem Trümmerfeld von Stalingrad, hat der Führer die 44. Infanteriedivision, in deren Reihen auch das Infanterie-Regiment 134, das Traditionsregiment des R. u. A. Inf.-Regts. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 kämpfte und blutete, mit dem stolzen und verehrten Namen „Reichs-Grenadier-Division Hoch- und Deutschmeister“ ausgezeichnet.

Die Ehrung ist eine Mahnung an die Angehörigen der Division, nach dem Vorbild derer zu handeln, die bis zu ihrem Tode nichts anderes kannten als Pflichterfüllung. Es ist aber auch ein Auftrag und eine Verpflichtung für den Reichsgaue und die alte Reichsstadt Wien, sich des Opfergeistes ihrer Söhne würdig zu erweisen. Die Auszeichnung ist auch ein Symbol. Mit ihr würdigt der Führer die innere Haltung und den Frontgeist aller donau- und alpenländischen Truppen. Die Verleihung des Ehrennamens bedeutet daher nicht nur eine Auszeichnung Wiens, nicht nur die Erneuerung seiner ruhmreichen soldatischen Tradition, sondern ist gleichzeitig sichtbarer Ausdruck der unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft aller Gaue des Reiches, ein Sinnbild völliger Geschlossenheit, das die ganze deutsche Nation mit stolzer Genugtuung erfüllen darf.

Die Verfügung des Führers hat folgenden Wortlaut: „Ich verleihe in Würdigung des heldenhaften Einsatzes der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften im großdeutschen Freiheitskampf der 44. Infanterie-Division den Namen „Reichs-Grenadier-Division Hoch- und Deutschmeister“. Ich verbinde damit die Gewissheit, daß die Angehörigen der wieder aufgestellten Division ihrer bei Stalingrad geliebten Kameraden würdig bleiben werden, um nun erst recht mitzuhalten, den Kampf um Großdeutschlands Freiheit und Zukunft zum siegreichen Ende zu führen. Adolf Hitler.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 2. Juni.

Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Leutnant **Fähner**, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflugzeug.

In der Kriegsmarine befördert

O Berlin, 2. Juni.

In der Kriegsmarine sind mit Wirkung vom 1. Juni 1943 befördert worden: Zu Konteradmiralen die Kapitäne zur See **Gartmann** (Gans), **Breuning**.

Kurzmeldungen

O Reichsorganisationsleiter **Dr. Sey** wollte in den Gaue Westfalen, Köln/Lochen, Düsseldorf und Essen und besichtigte dort Aufstellungen über das betriebliche Vordringenswesen. Gleichzeitig sprach **Dr. Sey** auf Großappellen Politischer Leiter über die Notwendigkeiten des totalen Krieges.

O Am 28. Mai hat die böhmisch-mährische Post eine Gedenkmärke mit dem Bilde des stellvertretenden Reichspräsidenten in Böhmen und Mähren, **SS-Obergruppenführers** und Generals der Polizei **Reinhard Heydrich**, herausgegeben.

O Die finnischen Gewerkschaften stellen fest, Finnland müsse ohne jedes Zeichen von Schwäche trotz der großen Opfer und Kosten seinen Kampf bis zur Sicherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit fortsetzen.

O Im Londoner Stadtgebiet wurde, einer Neutermelung zufolge, in den frühen Morgenstunden des Dienstags Luftalarm gegeben.

O Unter dem Druck Englands hat die ägyptische Regierung beschlossen, diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion anzunehmen und eine ägyptische Gesandtschaft in Moskau zu errichten.

O Einer Donau-Meldung zufolge ist der Präsident des Tschungking-Regiments **Lin Sen** in Merobon 22 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

O Der Mitte Mai wegen Anhängungen von Brief- und Paketposten gebotene Postpaketdienst nach der Türkei ist — auch für Patete aus Ginterländern Deutschlands — wieder aufgenommen worden.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Westfälischer Gau, Zweigabteilung des Gaueverlages, Postfach 100, Münster. Verlagsleiter: **Paul Friedrich Müller**. Hauptvertriebsleiter: **Wenig**, **Kollers**. Zur Zeit aktuell: **Neue Deutsche Warte** Nr. 21.

Zeit die andere abläßt, ohne Ausnahme, so weiß derjenige, der die Geschichte kennt, daß im Laufe der Jahrtausende auch im Leben der Völker eine Epoche durch die andere überholt worden ist. Immer noch hat das Alte sich gegen das Neue aufgelehnt, wollte es nicht gelassen und seine Ideen nicht tragend werden lassen. Aber genau so hat noch jedesmal das Neue den Triumph über das Alte davongetragen, wenn das Wollen und Handeln der jungen Epoche gerechter und besser war als das der vorhergegangenen. Wer wollte bezweifeln, daß unser Denken und unser Tun, das jedem den ihm zukommenden Platz an der Sonne verschaffen will, der auf Unterdrückung und Ausbeutung ausgerichtetes Gedankenwelt unserer Feinde himmelhoch überlegen ist! So ist kein anderer Ausgang dieses zweiten Weltkrieges möglich, als daß unsere neue, bessere Zeit die alte mit ihrer abgewirtschafteten Gedankenwelt überwindet. Sonst hätte die Geschichte ihren Sinn verloren.

Stets hat das Schicksal einer Epoche, die für sich die Führung beansprucht, zu ihrer Bewahrung das Letzte auf den Schlachtfeldern abverlangt. Nur dem vermählt sich die Göttin des Sieges in Liebe, der mutig und tapfer für die Gerechtigkeit streitet, und der keine Opfer an Blut und Besitz achtet, indem er nach dem Höchsten greift. So wird die Waage des Schicksals sich auch schließlich zu uns neigen, da wir und unsere gerechte Sache über die Eigenschaften verfügen, die in ihr am schwersten wiegen.

Wäre es so, daß England nicht gegen die neue Zeit, sondern tatsächlich für die Unabhängigkeit Polens kämpfte, dann müßte der Krieg der Briten gegen die Deutschen nunmehr zu Ende sein. Churchill, Eden und ihre jüdischen Hintermänner müßten jetzt vielmehr schweigend eine Kriegserklärung nach Moskau schicken; denn aus dem Kreml ist bekannt geworden, daß die Bolschewiken im Falle eines Sieges über Deutschland und seine Verbündeten auch Polen ihrem Terrorregime einzuverleiben beabsichtigen. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Moskau und dem Emigrantenführer um Sikorski in London, der sich in einem Anflug von Größenwahn polnische Regierung zu nennen wagt, spricht eine deutliche Sprache. Die Forderung dieses Vereins der Geisteskranken auf eine Unterdrückung des Lobes der zwölftausend polnischen Offiziere ist von den Sowjets kurzweilig mit dem Abbruch der Beziehungen beantwortet worden. Ist das nicht eindeutig genug? Wäre es für London in Kenntnis der bolschewistischen Absichten, neben anderen Ländern auch Polen überzuführen, in der Tat nunmehr nicht an der Zeit, Moskau den Krieg zu erklären? Denn Churchill behauptet doch immer wieder, für das Recht und die Freiheit aller Nationen zu kämpfen.

Verlogen, hinterhältig und verbrecherisch ist die englische Politik. Sie kann nicht anders sein, weil Juda auf sie einen maßgeblichen Einfluß ausübt. Die Juden widerlegen sich dem Gedanken, daß ihre Zeit endgültig zu Ende ist. Vielmehr trachten sie immer noch danach, die ganze Welt weiter zu beherrschen. Deshalb verfolgen sie, die neue Epoche der Geschichte, die aus dem Gedankengut des Nationalsozialismus und des Faschismus geboren wurde, mit brutalster Gewalt zu unterdrücken. Es wird ihnen nichts nützen. Die Ideen der neuen Zeit sind mit ihrem Grundgedanken der Freiheit und Unabhängigkeit für alle so gerecht, so rein und so stark, daß ihnen keine Macht der Welt auf die Dauer widerstehen kann. Sie müssen und werden triumphieren, weil die Geschichte Sinn hat. Wenn auch Kleist in seiner Hermannschlacht ruft: „Schlagt sie tot! — Das Weltgericht fragt euch nach den Gründen nicht“ — uns darf es nach den Gründen fragen, denn wir können bemaßigt frei und mit reinem Gewissen vor den Stuhl des Weltgerichts hintreten und erklären: Wir haben nichts Unrechtes getan. Wir haben das Schwert gezogen und es in heiligem Haß gegen die geführte, die uns und unserer gerechten Sache den Tod geschworen hatten.

Neuer italienischer Generalstabschef

O Rom, 2. Juni.

Der bisherige Chef des Generalstabes des Heeres, General **Ennio Rossi**, ist von seinem Posten abberufen und zum Befehlshaber einer Armeegruppe ernannt worden. Zum Chef des Generalstabes des Heeres wurde General **Mario Roatta** ernannt. Ferner ist der Armeegeneral **Uffredo Cugliani** am 30. Mai zum Befehlshaber einer Armeegruppe ernannt worden.

Verhandlungen in Algier abgebrochen

Eigener Drahtbericht

W. J. P. Paris, 2. Juni.

Die Verhandlungen des sogenannten französischen Vollzugsausschusses in Algier unter der Leitung von Giraud und de Gaulle sind plötzlich ins Stocken geraten. Am Dienstag fanden keine Besprechungen mehr statt, und es ist fraglich, wann endlich eine Einigung zwischen den französischen Dissidenten erfolgen wird.

Offensichtlich gab es Schwierigkeiten zwischen Giraud und de Gaulle. Nachdem Giraud sich monatelang bemüht hat um das jetzt glückselig zustandgekommene Treffen der beiden Dissidenten-Generale, muß er jetzt keine ganze Diplomatie aufbringen, um de Gaulle und Giraud über ihre Verständigung hinwegzuführen und zu neuen Verhandlungen zu bewegen. Die Aufgabe muß nicht ganz einfach sein, denn er hat den britischen und den amerikanischen diplomatischen Vertreter in Nordafrika, **Harold Macmillan** und **Robert Murphy**, um Unterstützung. Beide suchten am Dienstagmorgen de Gaulle auf.

75 Millionen Sack Kaffee vernichtet

Eigener Drahtbericht

W. J. P. Lissabon, 2. Juni.

75 Millionen Sack Kaffee mußte Brasilien vernichten, weil es sie wegen der unüberwindlichen Zollgrenzen nicht in andere Länder ausführen konnte, stellte der Sprecher der brasilianischen Abordnung auf der Ernährungs-Konferenz in Solihprings fest. Die vernichteten 75 Millionen Sack hätten den Bedarf der ganzen Welt für drei Jahre gedeckt.

Arabische Hochzeit / Von Feldwebel Emil Müller, Emden

etz. Eines Tages erhielt ich die Einladung meines jungen arabischen Freundes Hamed zur Teilnahme an seiner Hochzeit, der die religiöse Handlung des mohammedanischen Brautkaufes voranginge sollte. Du sehen, wenn Sonne auf, vor deine Cama meine Signorina, auf eine schöne Kamel zu meine Mamma, Papa, reiten, flärte mich Hamed in seinem mit zahlreichen Gesellen unterstützten Deutsch-Italienisch darüber auf, daß seine — übrigens hübsche und braunäugige — Auserwählte am nächsten Tage von seinen Eltern um einige tausend Lire erkaufte werden würde.

Zur festgelegten Zeit schaukelte ein mit bunten Teppichen und goldenen Öhrreifen festlich aufgeputztes Kamel durch das enge Gäßchen an meinem Hause vorbei, oben auf thronte die tief verumminte Mabruka meines Freundes Hamed. Obwohl ich genau weiß, daß ich als Nichtgläubiger dem im engsten Familienkreise vorübergehenden Brautkauf nicht beizuwohnen darf, läßt mich meine Neugierde in der Schar braunhäutiger und halbblauäugiger Araber hinter dem Kamel mitlaufen. In der Nähe der ertelichen Wohnung Hameds angelangt, muß ich von der Straße weg und mich auf Umwegen an den Ort der feierlichen Handlung heranpirschen. Ich trete einen abertausendfüßigen Klettergang über die Dächer von mindestens sechs windstiefen Araberhöhlen an. Es sind regelrechte Diogenes-Fässer aus behelfsmäßig zusammengekauften Benzintonnen, in denen auf zwei Quadratmeter Raum Mann, Weib und Götter hausen. Nahe am Ziel muß ich noch ein lächerliches Seiltänzerstück vollbringen, das jedoch für mich sehr unglücklich endet. Beim Balancieren über ein schmales, morsches Brett breche ich ein und falle mit einem gewissen Körperteil auf die zentimeterlangen Nadeln eines Kattengewächses. Um jedes veräberliche Geräusch zu vermeiden, muß ich auf diesem dornigen Sitz unter nicht unerheblichen Schmerzen eine gute halbe Stunde verharren. Drüben auf dem Vorhof von Hameds Elternhaus, zu dem ich angeknircht hinüberlaufe, wird mit hihigen Gebärden unter den Angehörigen der beiden Familien schon fleißig um die Braut gezeigelt. 15 000 Lire fordert der Vater Mabrukas; denn soviel wäre seine braunhäutige Gattin, wie er sie nannte, wert. „Bei Allah, das ist mir viel zu teuer, — zehntausend Lire ist mein letztes Wort“, wehrte Hameds Vater den hohen Kaufpreis ab und machte Anstalten, mit seinem Sohn heimzugehen, so daß Ali und seine heißgeliebte Tochter schließlich einwilligten. Mit Handschlag und wechselseitigem Wangenkuss des Eltern- und Brautpaares ist damit die Trauung unter Afrilas Sonne vollzogen. Ich aber kann meinen ungemütlichen Sitz auf dem Kattentopfen verlassen.

Indessen ist es Abend geworden, und die am Dschebrtrand niedergebende Sonne sendet ihre Strahlen auf die flachen Dächer der Araberhöhlen. Aus der Ferne, dort, wo Hameds Hütte steht, hört man den eintönigen Klang der Festtrommeln. Das Bum — bu — bu — bum —

— — — aus den prallgefüllten Flegelkellen tönt weithin durch die laue Sommernacht.

Eine höchst merkwürdige Hochzeitsfeier ist bereits im Gange, als ich mich als Ehrenmitglied Hameds dorthin begeben. Ich betrete den feinsten Wegs lauberen Festraum einer Araberhütte, der durch ein quergebantes Sackleinen in eine Frauen- und Männerabteilung geteilt ist, wie übrigens bei allen festlichen Anlässen der Araber Männer von Frauen voneinander streng geschieden Platz nehmen. Im ersten Raum sitzen beiderseits des Eingangs braune und schwarze Männergestalten, die an Stelle des üblichen weißen Burnus als Festtracht bunte ärmellose Seidenjacken und ebensolche Huderhosen tragen. In einer Ecke hocken im Halbkreis auf dem lehmigen Boden der Hütte, von einem Holzlohlenfeuer gespenstlich beleuchtet, acht Trommler, denen, wie allen Gästen, in der dräuenden Schwüle des Raumes der Schweiß von den Gesichtern niederperlt. Ohrenbetäubendes Trommelgedröhn, unerträgliche Hitze und überer Geruch schwühender Menschenleiber nehmen mir beim Eintritt fast den Atem. Ich werde von Hameds Vater zu den mir freige-

haltenen Ehrenstuhl geführt, der zu diesem Zweck mit dem Leinen eines zerhackten Sackes bezogen und zur Kühlung mit Schafwolle geklopft war. Man bietet mir zur Erfrischung einen nach Kleister schmeckenden Tomatentüchchen an, den ich mit Todesverachtung herunterschlinge. Das Gedröhn der Trommeln schwelgt an, der Vorhang des Nebengemaches öffnet sich, und heraus tritt eine verkleidete Mohammedanerin. Ihr weites, buntes Gewand ist zum Bauchtanz um die Lenden betont aufgeschürzt. Zum Klang der Trommeln vollführt die Frau, deren silberne Reifen an den Armen- und Fußgelenken im Tanze klirren, betörende Bewegungen. Nach einigen Minuten verabschiedet sie, und einer der Männer setzt den Tanz in der gleichen Weise fort. Die übrigen Männer begleiten ihn mit einem Gelang, der einer Klänge ähnlich klingt und den religiösen Charakter des Tanzes verrät. Dieser Wechsel von Frauen- und Männeranzug, der die Eingeborenen in steigende Erregung bringt, währt painenlos. Mir wird das Hochzeitsfest als unbeteiligter Zuschauer nach Ablauf von Stunden zur Qual, zumal sich zu Hitze und Gestank auch Legionen von Flöhen einstellen, so daß ich mich unter Vorgabe großer Müdigkeit vom Gastgeber höflich verabschiede.

Mondnächte im Juni

Abendstunden	Morgenstunden
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12
13	13
14	14
15	15
16	16
17	17
18	18
19	19
20	20
21	21
22	22
23	23
24	24
25	25
26	26
27	27
28	28
29	29
30	30

Richard Wagner bezahlt alte Schulden

etz. Es war am Morgen des 9. Mai 1849. Erschrockt vernahm die Wirtin des Gasthauses „Zum Steiger“ im Plauenischen Grunde bei Dresden entferntes Schreien. Sie trat auf die Straße und sah zu ihrem Entsetzen, wie Scharen bewaffneter Insurgenten vorüberzogen. Es waren die letzten der Aufständischen, die Dresden nach jenen verhängnisvollen Tagen im Mai 49 verließen. Hart waren diesen Nachzügeln die preußischen Truppen auf den Fersen. Plötzlich stand ein kleiner, im Gesicht und an den Händen vom Pulverdampf geschwärzter Mann vor der erblunkenen Wirtin, der, nachdem er ihr höflich zugewinkt hatte, an ihr vorbei ins Haus eilte. Der Mann trug das bekannte Kostüm der Freischärler, eine graue Kappe mit grünen Aufschlägen und einen Turnhut mit grauer Schnur. „Am Gottes Willen!“ rief er atemlos, „schnell etwas Wasser, und packen Sie mir auch Brot und Fleisch zusammen, aber bitte so rasch wie möglich, denn jede Minute kann mir den Tod bringen.“ Die Wirtin bejogte alles, und der Insurgent fragte: „Sie scheinen mich nicht zu kennen?“ Die Wirtin betrachtete ihren seltsamen Gast misstrauisch. „Ja, gesehen hab' ich Sie wohl schon, aber...“ Sie beendete den Satz nicht. „Gut, gut“, sagte wieder der Flüchtling, „jedemfalls habe ich wohl noch soviel Kredit bei Ihnen, um das Frühstück später bezahlen zu können, denn leider habe ich keinen Pfennig bei mir. Ich muß Sie ja bitten, mir jemanden zu befragen, der mich tiefer durch den Wald nach Freiburg führt.“ Die Wirtin rief ihren ältesten Sohn, und der Freischärler eilte, nachdem er noch schnell eine Flasche Bier getrunken hatte, mit dem Jungen davon...

Bierzehn Jahre später, an einem schönen Sommertage des Jahres 1863, trat ein feingekleideter Herr in das Lokal, der so tat, als ob er mit allen Räumlichkeiten längst vertraut wäre. Erkantete die Wirtin den eleganten kleinen Herrn an, der lächelnd in der Rückentür stehen geblieben war.

„Guten Tag, Frau Wirtin“, sagte er, „ich komme, um endlich meine Schulden zu bezahlen.“ Ungläubig schüttelte die Frau den Kopf. „Ich wüßte nicht, Herr“, sagte sie, „aber der Fremde kam ihr doch irgendwie bekannt vor. Hatte sie diese Stimme nicht schon einmal gehört, vor vielen, vielen Jahren?“

„Nun ja, lang' ist's freilich her“, meinte der Fremde, „kein Wunder, wenn Sie mich vergessen haben. Aber ich hab' es nicht vergessen, wieviel großen Dienst Sie mir vor Jahren erwiesen haben. Es war am Morgen des 9. Mai 1849.“

„Jesus!“ rief da die Wirtin aus, „der kleine schwarzgebrannte Herr, der das Frühstück nicht bezahlen konnte!“

Lachend legte der Besucher einige Münzen auf den Tisch, für die Feste, die er vor beinahe anderthalb Jahrzehnten schuldig geblieben war — sechs Kreuzgrößen.

Herbert Becker „Das blinde Herz“

Kammerspiele des Oldenburger Staatstheaters
etz. Am letzten der Gaukulturtage Weser-Ems 1943 wurden im Alten Schloß die Kammerspiele des Oldenburgischen Staatstheaters mit Herbert Bechers dramatischer Legende „Das blinde Herz“ feierlich eröffnet. Im Großen Schauspiel ist eine neue Bühne aufgebaut worden. Die Kammerspiele sollen einen Überblick über die mitteleuropäische Kultur geben, indem Städte nicht nur deutscher Dichter, sondern auch der befreundeten Nationen von Italien und Spanien bis Finnland gezeigt werden sollen.

Herbert Becker gestaltet in seinem Stück das Preußen des endenden 18. Jahrhunderts unter dem sittenlosen König Friedrich Wilhelm II. Im Mittelpunkt der geschichtlichen Handlung steht die Prinzessin Amalie, Schwester des Großen Friedrich, die in unerfütterlicher Treue 40 Jahre hindurch auf ihren unglücklichen Ehemann gewartet hat, an dessen unentwegte Liebe sie immer noch glaubt. Intendant Dr. Schmiedhammer hat das Stück mit seinem Empfinden für den Stil der Kammerspiele als Kostbarkeit des ausklingenden Hofes inszeniert. Das Publikum spendete dem Stück und den an der Darstellung beteiligten Personen herzlichen, langanhaltenden Beifall.
Dr. Rudolph Kopp

Als Kohlensparer sehr geschätzt
Sind Oefen, die instandgesetzt!

Amtl. Bekanntmachungen
Stadt Emden. Unterbrechung der Wasserförderung. Wegen dringender Betriebsarbeiten wird die Wasserförderung Emdens vorwiegend von Mittwoch, den 2. Juni 1943, 19 Uhr, bis Donnerstag, 8. Juni 1943, 5 Uhr, unterbrochen werden müssen. Wir bitten unsere Abnehmer, sich hierauf einzustellen. Emden, den 1. Juni 1943. Stadtwerte Emden, Wasserwert.

Kreis Norden. Gebrauchte Möbel
werden verkauft Freitag, den 4. Juni, von 11 bis 17 Uhr, und Sonnabend, den 5. Juni, von 8 bis 11 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Wölfe“ in Norden, Am Markt 22, Mittwoch, den 9. Juni, und Donnerstag, den 10. Juni, von 8 bis 11 und von 14 bis 17 Uhr, im Jugendheim, in der Klosterstraße. Zum Kauf werden nur solche Personen zugelassen, die einen Zulassungsschein von der NSD. Kreisamtsleitung, Norden, erhalten haben. Die Kaufpreise sind beim Kauf sofort zu bezahlen. Jegentliche Gewährleistung für den Zustand der Möbel wird nicht übernommen. Die Sachen werden so verkauft, wie sie vorhanden sind. Nach dem Kauf sind die Sachen sofort abzunehmen. Ein Liegenbleiben derselben geht auf Gefahr und zu Lasten der Käufer. Vorherige Besichtigungen können nicht zugelassen werden, da sie zu erheblichen Störungen Anlaß geben würden. Die mit der Durchführung der Verkäufe beauftragten Personen sind daher angewiesen, niemandem vor den Verkaufseisen in die Verkaufsräume zu lassen. Norden, den 29. Mai 1943. Stadtrat. — Wirtschaftsamtsamt.

Stadt Leer. Steuerfälligkeitstermine für den Monat Juni 1943.
Im Monat Juni 1943 sind zu zahlen bis zum 10. 6. 43: Schulgelder für den Monat Juni, Oberschule für Mädchen, Handelsschule, Haushaltungsschule. Ueberweisungen können erfolgen auf unsere Konten: Reichsbank-Girokonto, Leer, Kreis- und Stadtpostkasse, Leer, Postfachkonto Hannover 10 820. Bei allen Ueberweisungen bitten wir um unbedingt anzugeben: Die genaue Anschrift des Steuerpflichtigen, die Steuerart, die auf den Steuerbescheid angegebene Steuernummer. Leer, den 1. Juni 1943. Die Stadtkasse.

Stadt Leer, Betr.: Süßwarenvorbestellung in der Stadt Leer.
Die mit der Einreichung der Abschnitte A 34 der Nährmittelliste 49 rückständigen Kleinverleiler in der Stadt Leer werden aufgefordert, die Abschnitte bis spätestens Sonnabend dieser Woche hier einzuweisen. Bis dahin nicht eingegangene Abschnitte können bei der nächsten Süßwarenverteilung nicht mehr berücksichtigt werden. Leer, den 1. Juni 1943. Der Landrat. — Ernährungsamtsamt.

eingegangene Abschnitte können bei der nächsten Süßwarenverteilung nicht mehr berücksichtigt werden. Leer, den 1. Juni 1943. Der Landrat. — Ernährungsamtsamt.

Finanzamt Weener (Ems). Sprechtag am Freitag, 3. Juni 1943.
in Emden, Bruns Gäßchen, von 9 bis 12 Uhr, in Jemgum, von 10 bis 12 Uhr, von 14 bis 17 Uhr.

Stadt Weener. Volksschul-Anmeldung.
Die Anmeldung der Kinder für das neue Schuljahr (August), die im Oktoberjahr 1937 und früher geboren sind, findet statt am 7. Juni, in der Naußen-Schule, und von Buchstaben A bis B von 16 bis 17 Uhr, Buchstaben M bis S von 17 bis 18 Uhr. Der Impfschein ist bei der Anmeldung vorzulegen. Für diejenigen Kinder, die nicht in Weener geboren sind, muß der Geburtschein mit vorgelegt werden. Kinder, die im vorigen Jahre zurückgestellt sind, müssen ebenfalls angemeldet werden. Die Anwesenheit der Kinder bei der Anmeldung ist erforderlich. Der Schulleiter.

Gemeinde Hatzhausen. Bis zum 15. Juni 1943
sind sämtliche öffentlichen und Interessentenwege in der Gemarkung Hatzhausen von den Unterhaltungsarbeiten der ordnungsmäßigen, schaufreiem Zustand zu bringen. Ebenso sind die Brückenrampen von den Antiegern auszubessern. Dies gilt auch für Ausmärtler. Hatzhausen, den 31. Mai 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Wollschöbergen. Bis zum 12. Juni 1943
sind sämtliche Wege und Wasserläufe in schaufreiem Zustand zu bringen, was nicht in Ordnung befindet, wird dem Schaufreier gemeldet. Dies gilt auch für Ausmärtler. Wollschöbergen, den 31. Mai 1943. Der Bürgermeister.

Reichsnährstand
Abgabeveranstaltungen für Pferde. Es sind folgende Abgabeveranstaltungen geplant: 30. August Norden, 31. August Wittmund, 3. September Aurich, 4. September Leer, 24. September Aurich, 25. September Wittmund. Zugelassen werden Zugstuten, Zugstuten, welche Gebrauchshöfen bis 1 1/2 Jahre. Die Einstellung der Höfen erfolgt gelegentlich des Verkaufs, die Schätzung der 2-jährigen und älteren Stuten in vorher stattfindenden Schätzerminen (damit sind letztere angemeldet). Die Anmeldung der veräußerten Höfen hat für die ersten 4 Termine bis zum 31. Juli, für die beiden letzten Termine bis zum 31. August bei uns zu erfolgen. Verbraucher, die Pferde benötigen, haben die Dringlich-

in Jemgum. 18.00 Uhr
bei Freeseemann in Soltborg, um 19.00 Uhr bei Müntinga in Bingen. Laut Beschluß der Kreisbauernversammlung können in diesen Terminen auch 2-jährige Stuten in die Versicherung aufgenommen werden. Weenermoor, den 31. Mai 1943. M. Ottmanns, Vorsitzender.

Stellenangebote
Junges Gehilfe für Mühlen und andere Arbeiten sucht H. S. Pflenter, Jemgum.

Gehilfe für sofort oder später
geht. Wahnbecks Hotel, Oldenburg (Oldb.).

Geeignete Wittkatheterin
sucht 70-jährige Dame (Wittkatheterin) für die Führung ihres Eigenhaushaltes. Angebote an Johanne Ahlers, Bad Salzhausen, Friederich 13 I.

Druggistin od. Verkaufsfür mein
lebenslanges Drogengeschäft zu sofort oder später gesucht. Angebote mit Bild erbeten an Neue Drogerie, Heinrich Schröder, Heizen (Vahrenburger Straße).

Jüngeres Mädchen für Geschäfts-
haushalt gesucht. Hermann Saalhoff, Remels.

2 schulfreie Knaben, mit guten
Schulkenntnissen, finden zum Herbst 1943 oder auch später eine Lehrstelle in meinem Betriebe als Schriftföher bzw. als Buchdruckereilehrer. Persönliche Vorstellung erwünscht. William Wiemann, Buchdruckerei, Aurich.

Gehilfen, sauber und ehrlich,
für sofort oder später gesucht. Arnold Scheele, Oldenburg i. O., Donnereschweerstr. 62.

Wirtkatheterin, tüchtig, erfahren,
für meinen frauenlosen, landw. Haushalt für baldmöglichst für Haushalt und Garten gesucht. Bauer Aug. Reinemann, Schläde bei Verne i. Oldb.

Junges Mädchen, intell., als Be-
hilferin für sofort gesucht. Foto-Alteier Grete Effenga, Emden, Philosophenweg 33, Ruf 2781

Tüchtige Hausangestellte, nicht zu
jung, für Geschäftshaus zum 15. 6. oder später gesucht. Genesung d. Arbeitsamts liegt vor. Frau Gede Berthel, Nordharden, Hart, Kautenstraße 60.

Wirtkatheterinnen auf sofort ge-
sucht. Frau Fröh Jaden, Südb. Goldanne.

Wirtkatheterinnen auf sofort ge-
sucht. Gebr. Ricken, Westerende, Airdhoo.

Gehilfe für meinen landwirtsch.
Betrieb gesucht. S. Reymeyer, Eßkum.

Lüchtige Hausgehilfin für Arzt-
haushalt gesucht. Frau M. Gale, Leer, Straße der SA. 22.

Hilfe, über 45 Jahre, gesucht für
einige Stunden täglich oder 2 bis 3 Tage die Woche. Frau Toni Schwers, Leer, Bergmannstr. 26.

Stütze für meinen Geschäftshaus-
halt gesucht. Angebote unt. 2 681 OZ, Leer.

Gehilfin für Laden und Haushalt
geht. Albert Terbeek, Emden, Wilhelmstr. 93, Ruf 2010.

Schram's Backpulver
macht den Kuchen locker

Inventur im Medizinschrank
Wohne vergriffene Silphoscalin-Tabletten sind noch zum Brauchen. Weiter als man dachte, ist noch viel davon vorhanden. Nun aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen heimlich reiflos verworfen werden, auch

Silphoscalin-Tabletten
sind weit auch zu ihrer Deckelung viel noch gebraucht. Wer danach handelt, dient der

Tacole: Spact Kohle!
Carl Böhrer, Konstanz
Fabrik pharm. Präparate

Tauschgesuche
Gutes Strohd, 200 Ballen, gegen trockenen, guten Torf zu vertauschen. B. Weerda, Westertwehe b. Eßkum. Ruf Greethe 13.

Gerrix-Einkochgläser sind hochfest
denn ihre Wandstärke ist besonders gleichmäßig. Gläser sind knapp, gehen Sie immer sorgfältig damit um.

Schonen Sie Glas und Ring
indem Sie keine kellerkalten Einkochgläser öffnen. Bringen Sie die Gläser einen Tag oder mehrere Stunden vorher in einen warmen Raum. Je wärmer das Glas, desto leichter das Öffnen.

Gerrix-Glas
hochentwickelt - hochgeschätzt

